

Beinahe neidisch

«Der Fünfte Frank und die Fränkische Bank» auf der Regionalen Laienbühne in Mörel rief beim Publikum ganz unterschiedliche Gefühle hervor. Sensible entrüsteten sich über die von Dürrenmatt zelebrierte Unmoral. Dürrenmatt-Liebhaber lachten galgenhumorig mit und flockten's mehrmals ins Stück: «Echt Dürrenmatt!»

Hier — post festum — meine Sicht der Dinge. Als über den Köpfen, beim Platznehmen bereits, der Rotlaufzettel «Fränkische Bank» sich hintupfte, die Oberwalliser «Schpill-Liitt» die Klarinetten, Orgeln, Hackbretter, Geigen und Geigenbass aufeinander abstimmen, die Scheinwerfer wie schwere Panzer von der Decke klotzten, da war einem klar, hier wird Laintheater bis ans letzt-

mögliche Limit vorgetrieben. Dann ging's los mit dem shakespearisch eingespritzten Prolog, dem trivial-frivolen Treiben in melodramatischer Bilderfolge. Die Bänker und die infame Bänkerin Frankfrau Ottilie taten das Ihre. Die Gläser auf den Tischen und die Särge im Keller standen nie leer. «Leerblätz» des ganzen Bemühens: Westlicher Kapitalismus, schweizerisches Finanzwesen, privates «Alles nur für die Kinder» wird hier von der abscheulichsten, unmoralischsten Seite per Dürrenmatt abgewickelt, vom Schlemmen ins Kotzen hineingebildet. Leider wohl Vorkommendes wird hier so verdichtet, überhöht und ins Absurde getextet, bis einem Sehen und Hören vergeht. Die jeweiligen Er-

folgsrezepte, Sentimentalitäten, seelischen Turbulenzen (wie bei Sophokles, Aristophanes und anderen Antiken) werden chorisch und gestropt vorgetragen — in Mörel gesungen, gebrettelt, gegeist.

Wahr am ganzen Dürrenmatt-Klammuk ist: Ein gewissenlos gehandhabter Kapitalismus ist nicht besser als der eben zugrunde gegangene real existierende Kommunismus. Der Apparat geht über Leichen. Nur die Kasse muss stimmen. Menschen werden abgeschoben, aus den Betrieben entlassen, wegrationalisiert.

Dürrenmatt schiebt die Särge der Fertiggemachten schwarz über die Bühne. In Mörel klappt alles: Hinter allem spürt man die Hilfeleistung von Theaterleuten, die nicht nur an Östlich-Rarner-Bühnen autodidaktisch hochgewachsen sind. Die Raffinesse des Bühnenbildes,

die aussergewöhnlich flüssige Inszenierung der Einzelbilder zu einem einzigen hochsittlichen Sittemgemälde, die komödienhafte Erfassung dürrnmatzischen Absurditätstheaters von allen, die auf und hinter der Bühne agierten, ist in Mörel, ich übertreibe nicht, einmalig. Der Regisseurin Marianne Heinen und all den im Rollen- und im Ressortkalender Aufgeführten ein dickes Kompliment und beinahe neidische Bewunderung! Dass zu den Sponsoren, die ein so aufwendiges Spektakel überhaupt erst realisierbar machen, auch hier landesansässige Bankinstitute zählen, zeigt, dass sie bei der Härte ihres Geschäfts Humor haben und diese böse «Bänkerstory» wie wir andern sauersüss lachend schlucken.

Eduard Imhof, Mund